

# Art Education Research No. 11/2016

Carmen Mörsch

## Nichts für Ungeduldige: Skizze einer Geschichte widerstreitender Ideen und politischer Konjunkturen in der Aktionsforschung

«Action research is not for the impatient»  
 (Adelman 1993: 11)

In den 1910er Jahren lag Aktionsforschung im deutschsprachigen Raum zum ersten Mal in der Luft. Sie entstand an einer fluiden Schnittstelle von Psychologie, Sozialwissenschaft, politischem Aktivismus und Kunst; aus Versuchen, «alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist» (Marx 1990: 18). Die erstmalige Verwendung des Begriffs *Aktionsforschung* im Deutschen wurde bis dato bei Jacob Levy Moreno nachgewiesen (Petzold 1980). Moreno wirkte unter anderem als Arzt, Sozialphilosoph, Soziologe, Dichter und Herausgeber der Literaturzeitschrift *Damion*. Er entwickelte das Verfahren der Soziometrie, einer empirischen Methode zur diagrammatischen Darstellung von sozialen Beziehungen (Moreno 1996). Am bekanntesten wurde sein in kritischer Auseinandersetzung mit Psychoanalyse und Marxismus, sowie in Nähe zu den expressionistischen Strömungen der Kunst der Zeit entwickeltes Verfahren des Psychodramas, als therapeutisch orientierte Methode zur Analyse und Neugestaltung der Gesellschaft «von unten» (Buer 2010). Das Psychodrama erhielt erste Impulse aus Erfahrungen mit dem «Stehgreiftheater», das Moreno in den 1920er Jahren in Wien gemeinsam mit Künstler\_innen betrieb.<sup>1</sup> Dabei wurde die Trennung

zwischen Darstellenden und Publikum unscharf, indem diese gemeinsam Situationen aus ihren Alltagserfahrungen auf die Bühne brachten. Während seines Medizinstudiums in der Stadt, die seit 1918 von der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei regiert wurde und von massiven Umgestaltungen im Wohnungsbau, Bildungs- und Gesundheitswesen geprägt war, unterstützte Moreno eine Gruppe von Sexarbeiterinnen im Bezirk Spittelberg, deren Ziel es war, durch Selbstorganisation für die Anerkennung ihrer Tätigkeit als Beruf und für Arbeitsrechte zu kämpfen (Buer 2010: 73). Moreno wird zugeschrieben, diese Gruppe als «Ko-Forschende» bezeichnet und den Begriff der Aktionsforschung auf die Zusammenarbeit angewendet zu haben. Die traditionell passive Rolle von Beforschten sah er als Unterdrückungsinstrument; dabei war es ihm konsequenterweise wichtig, die Art und Weise ihrer Positionierung als Forschende ebenfalls nicht bereits vorab festzulegen, sondern Schritt für Schritt im Rahmen eines sozialen Prozesses auszuhandeln (Altrichter/Gestetter 1993: 332). Dies bedeutete eine fundamentale Kritik der etablierten wissenschaftlichen Paradigmen von Objektivität und Replizierbarkeit. An die Stelle von Objektivität traten Engagiertheit und eine Zielorientierung hin zu sozialer Gerechtigkeit; an die Stelle von Replizierbarkeit trat die Anwendbarkeit von Forschungsergebnissen in einem konkreten sozialen Gefüge und die Übertragbarkeit von erfolgreich erprobten Strategien in ähnliche Kontexte (Gunz 1996: 146).

1 «Zu den initiierten Protagonisten gehören Freunde J. L. Morenos, unter anderem die Schauspielerinnen Elisabeth Bergner (Drohobycz, Galizien [heute Drohobіч «Дрогоби́ч», Ukraine] 1897 – London 1986), der Schriftsteller Robert Blum (Wien 1881 – Paris 1952), der Schauspieler Karl Forest (d.i. Karl Obertimpfler; Wien 1874 – Wien 1944), die Schauspielerin und Malerin Anna Höllering (Wien 1895 – Natschbach-Loipersbach, Niederösterreich 1987), der Schriftsteller Georg Kulka (Weidling, Niederösterreich 1897 – Wien 1929), der Schauspieler und spätere Theaterwissenschaftler sowie Filmregisseur Hans Rodenberg (d.i. Hans Rosenberg; Lübbecke, Nordrhein-

Westfalen 1895 – Ost-Berlin 1978) sowie der spätere Schauspieler und Filmregisseur Peter Lorre (d.i. László Loewenstein; Rózsahegy / Rosenberg, Ungarn [heute Ružomberok, Slowakei] 1904 – Los Angeles, Kalifornien 1964).“ Quelle: «Jakob Levy und das Barackenlager Mitterndorf», ein Projekt des Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich, Karl-Franzens-Universität Graz. Online [http://agso.uni-graz.at/mitterndorf/jacob\\_levy\\_moreno/04.htm](http://agso.uni-graz.at/mitterndorf/jacob_levy_moreno/04.htm) (letzter Zugriff 30.12.2015).

Kurt Lewin, der am stärksten rezipierte Mitbegründer der US-amerikanischen *Action Research*, stand in dieser Zeit mit Moreno in Kontakt, genauso wie einige seiner Mitstreiter. Lewin wirkte in den 1920er Jahren als der sozialistischen Partei und der Gestaltpsychologie nahestehender Assistent am psychologischen Institut der Universität in Berlin, wo er Lehrveranstaltungen in Philosophie und Psychologie abhielt. Auch unterrichtete er in der Erwachsenenbildung und setzte sich für die Stärkung von Frauenrechten ein (Smith 2001). Als Wissenschaftler profilierte er sich in dieser Phase mit progressiven Konzepten für die Kinderpsychologie, vor allem aber in der Wirtschaftspsychologie oder auch «Psychotechnik», mit Studien zur Entwicklung von Testverfahren bei Werkseinstellungen oder zu Arbeitsabläufen im Betrieb. Diese Beiträge befanden sich im Spannungsfeld von Arbeitgeber\_innen und Arbeitnehmer\_inneninteressen. Lewin hoffte, über eine wissenschaftlich fundierte Intervention in die vom Taylorismus geprägte Betriebslogik diese Oppositionierung aufzuheben, indem allen Beteiligten die Vorteile eines humanisierten Produktionsbetriebes vor Augen geführt werden könnten. Dabei sah «Lewin [...] den Psychologen eher auf der Seite der Arbeitnehmervertretung» (Lück 2011: 101). Aus dieser Perspektive forderte er den mitbestimmenden Einbezug der Arbeitnehmer\_innen in betriebliche Entscheidungsfindungs- und Problemlösungsprozesse (Lewin 1919).

Lewin und Moreno als zwei von mehreren historischen Begründer\_innen der Aktionsforschung<sup>2</sup> unterschied ihre forschungstheoretische und forschungsethische Perspektivierung. Während Moreno sich in dieser Phase von einem positivistischen Wissenschaftsverständnis verabschiedet hatte (Buer 2010: 33ff.), versuchte Lewin mit der Durchführung von Tests in replizierbaren Experimenten rationalisierbare Regeln des menschlichen Verhaltens am Arbeitsplatz herauszukristallisieren. Während Moreno die Vormachtstellung von Wissenschaftler\_innen bei der Erkenntnisproduktion zur gesellschaftlichen Umgestaltung verneinte, hielt Lewin an deren privilegierter Stellung als Wegweisende fest. Gemeinsam war ihnen jedoch die Zielsetzung, Forschung zur Transformation konkreter gesellschaftlicher Verhältnisse hin zu mehr Gerechtigkeit einzusetzen.

Lewin und Moreno verbindet zudem die Erfahrung erzwungener Migration. Beider Eltern waren im Angesicht von Armut und Antisemitismus aus ihren Herkunftsländern nach Wien respektive Berlin emigriert. Während Moreno bereits 1925 in die USA auswanderte, wo ihm eine akademische Laufbahn und die Weiterentwicklung seiner Ansätze von Soziometrie und Psychodrama im institutionellen Kontext möglich wurden, floh Lewin mit

Partnerin und Kindern nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten in die USA; seine Mutter Recha Lewin wurde im Vernichtungslager Sobibor in Włodawa ermordet. Die aktuelle Forschung zu Lewin macht den Einfluss dieser Erfahrungen auf seine Forschungsthemen und Methodik in den USA anschaulich (Lezaun/Calvillo 2014; Ash 2005).

In diesem Text verfolge ich aus Umfangsgründen nur mehr das Wirken Lewins und verlasse den Pfad auf den Spuren Morenos, da vor allem Lewin in der schulbezogenen Aktionsforschung, die in der vorliegenden elften Ausgabe von *Art Education Research* im Zentrum steht, rezipiert worden ist. Lewin arbeitete in den USA als Professor an verschiedenen Universitäten und gründete schliesslich 1943 am *Massachusetts Institute of Technology* (MIT) in Boston das erste Forschungsinstitut für Gruppendynamik. Seine Projekte standen ab 1935 bis zu seinem Tod 1947 im Zeichen der Frage, wie eine Gesellschaft zur Demokratie erzogen und wie der Entstehung von Totalitarismus in einer Demokratie steuernd entgegengewirkt werden könnte. Er beschäftigte sich mit Verhaltens- und Einstellungsänderungen in gesellschaftlichen Gruppen, mit den Spannungsverhältnissen zwischen diesen und mit dem Zusammenhang von politischen Führungsstilen und Erziehung. Er arbeitete im Bereich Antisemitismus- und Antirassismustraining und wirkte als Begründer, Betreiber und Berater verschiedener Organisationen, die gegen die Diskriminierung von Minderheiten arbeiteten.<sup>3</sup> Gleichzeitig und damit verbunden entwickelt er die in Berlin begonnene betriebliche Arbeitsforschung weiter. Die von ihm und seinen Kolleg\_innen durchgeführten Experimente mit Betriebsangehörigen führten grundsätzlich zu einem ähnlichen Resultat wie die Forschungen in den anderen Bereichen: Mehr Partizipation und Selbstbestimmung bedeuteten mehr Sinnhaftigkeit und Zufriedenheit für die Einzelnen, mehr Kreativität und Kohäsion in der Gruppe – und führten so nicht nur zu mehr Gerechtigkeit, sondern auch weniger Reibungsverlusten durch innerbetriebliche Konflikte, zu mehr Leistungsbereitschaft, weniger Krankmeldungen, mehr Effizienz in den Abläufen und folgerichtig zur Erwirtschaftung von mehr Kapital. Mit dieser doppelten Argumentation – mehr Gerechtigkeit und ökonomische Gewinnmaximierung – setzten sich Lewin und seine Kolleg\_innen für die Mitbestimmung von Arbeiter\_innen in US-amerikanischen Betrieben, von Minderheiten in der Politik und – mit Bezug auf John Deweys Ansatz des erfahrungsbasierten Lernens – für die Reform des Bildungswesens ein, genauso wie Lewin auf dieser Grundlage Vorschläge für ein zielführendes Vorgehen bei der Re-Eduktion der Deutschen nach dem antizipierten Sieg über die Nationalsozialisten vorlegte (Lewin 1943).

Die Erweiterung der von Lewin aus Berlin mitgebrachten experimentellen Testverfahren um Action Research

<sup>2</sup> Mayring (2002: 54) hat darauf verwiesen, dass es weitere Vorläufer der engagierten Aktionsforschung gab, so zum Beispiel die als «Soziografie» benannte Studie «Die Arbeitslosen von Marienthal», die 1933 erstveröffentlicht wurde (Zeisel et al. 1933). Die Studie wurde im gleichen Jahr von den Nationalsozialisten eingezogen und erst in den 1970er Jahren wiederveröffentlicht. Wie Lewin emigrierten auch die drei Autor\_innen dieser Studie aus Deutschland.

<sup>3</sup> Unter anderem für die *Commission on Community Interrelations of the American Jewish Congress*, die *Commission of Community Interrelations* (CCI) und das *Institute of Ethnic Affairs*. Zu letzterem siehe S. 4 in diesem Beitrag.

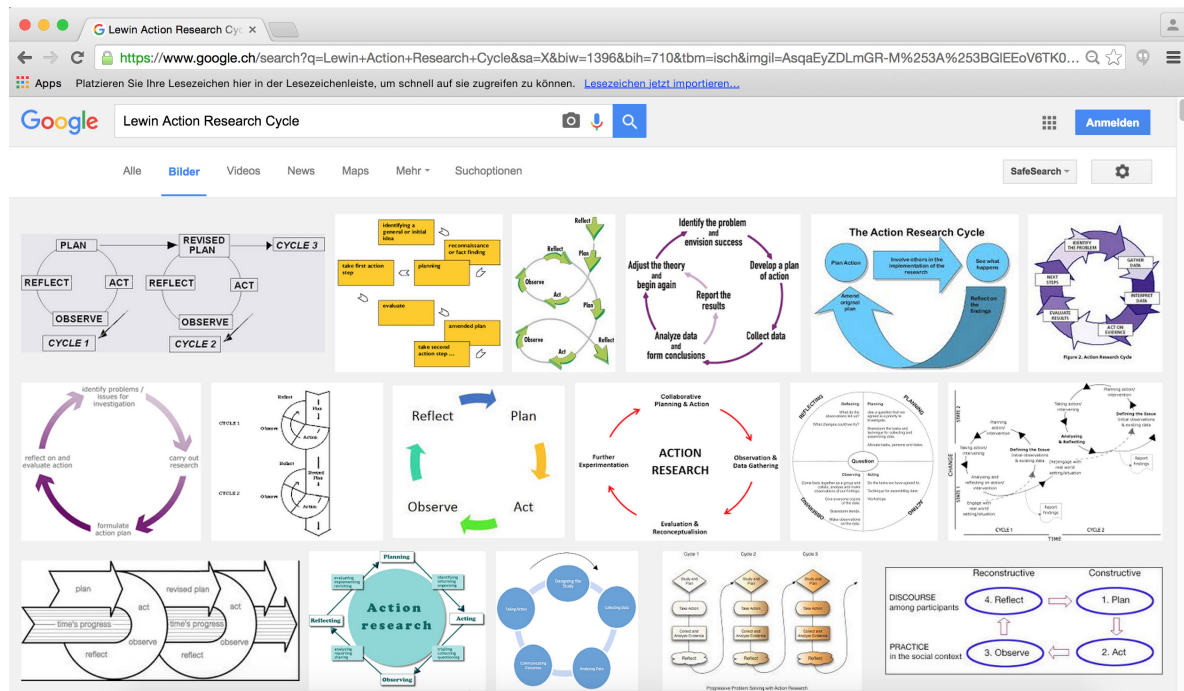


Abb. 1: Google Bildersuche zu 'Lewin Action Research Cycle'

als Forschungszugang bedeutete zunächst einmal ein gewisses Spannungsverhältnis im Forschungsverständnis, zwischen Sozialkonstruktivismus und Positivismus. Seinem Diktum «no action without research; no research without action», das die für die Aktionsforschung konstitutive Spirale aus Aktion und Reflexion auf den Punkt bringt, lag ein konstruktivistisches Verständnis von Forschung als Herstellen von Bedeutung im Kontext sozialer Verhältnisse zugrunde; gleichzeitig betrieb er auch im Rahmen von Aktionsforschung experimentelle Testreihen und bestand auf der Replizierbarkeit ihrer Ergebnisse. Clem Adelman versuchte 1993 aus der Perspektive der schulischen Aktionsforschung in England Lewins Forschungsansatz folgendermassen zu fassen: «Lewin is not a scientific positivist but a scientific pragmatist. His methodology derives from (...) an interpretative (of many social perspectives) epistemology melded to a quasi-experimental orientation» (Adelman 1993: 12). Auch in die Aktionsforschung schrieb sich die oben beschriebene doppelte Argumentation ein. In seinem 1946 veröffentlichten Text mit dem Titel «Action Research and Minority Problems» schrieb Lewin, Aktionsforschung solle der Selbstermächtigung von minorisierten Gruppen beim Kampf um «independence, equality, and cooperation» dienen (Lewin 1946: 46). Explizit benannte Lewin darin die Überwindung von Ausbeutungsverhältnissen in den durch die Vereinigten Staaten kolonisierten *Dependencies* als Ziel, zu dem Projekte der Aktionsforschung beitragen könnten. Aktionsforschung wird hier als parteiliche Intervention entworfen, mit dem Ziel einer radikalen Veränderung von bestehenden Machtverhältnissen. Andererseits belegten Lewin und Kolleg\_innen das Potential des Einsatzes von Action Research in Industriebetrieben für die Gewinnmaximierung, also für

die Reformierung und Stabilisierung bestehender Verhältnisse: «Lewin's ideas on democratic participation in the workplace did not include any critique of the wider society, particularly the range of economic relations between worker and employer, capital and labour. Indeed a fair observation would be that although Lewin and his co-workers demonstrated the efficacy of action research for improving productivity, they did not develop conceptual structures that took explicit account of the power bases that define social roles and strongly influence the process of any change in the modes of production» (Adelman 1993: 10).

Lewin und sein Team unterschieden zwischen vier Sorten Aktionsforschung: «Diagnostic action research», in der ein «change agent» in eine existierende Situation interveniert, ein Problem diagnostiziert und eine Lösung vorschlägt, die dann in der Praxis erprobt wird, was wiederum Informationen für den weiteren Prozess liefert; «participant action research», in der eine von einem Problem betroffene Gruppe von Beginn an und in allen Teilen des Forschungsprozesses aktiv einbezogen wird; «empirical action research», die aus Erhebungen und Auswertungen von Daten bestand, die durch Beobachtungen von gruppenbezogener Praxis generiert wurden; und «experimental action research», die auf kontrollierten, experimentell angelegten Untersuchungen der Praxis beruhte (Adelman 1993: 12/13). Diesen unterschiedlichen Zugängen waren eine auf die jeweilige (betriebliche, soziale, schulische etc.) Praxis bezogene Veränderungsorientierung<sup>4</sup> und ein Verständnis des

4 Ein Lewin immer wieder zugeschriebenes Diktum lautet: «If you want truly to understand something, try to change it.»

Forschungsprozesses als Kette von Rückkopplungsschleifen gemeinsam.<sup>5</sup>

Die in Lewins Beitrag zur Etablierung der Aktionsforschung angelegten methodischen und positionalen Unschärfen sind bis heute in jedem entsprechenden Projekt wieder neu zu bearbeiten: betreffend das Wissenschafts- und Forschungsverständnis und die damit verbundenen Kriterien zur Validierung; betreffend das Verhältnis zwischen Forschenden und Ko-Forschenden und den dieses Verhältnis strukturierenden Wissenshierarchien; betreffend die Positionierung der Forschenden zwischen vermeintlich unparteilicher Wissenschaft versus Aktivismus und dem diesen Konzepten zugrunde liegenden Politik- und Gesellschaftsverständnis; betreffend die Fokussierung auf Inhalts- und Zielorientierung versus Prozessorientierung; und betreffend der strategischen Positionierungen im Kampf um Hegemonie und Kapital im akademischen Feld, zum Beispiel bei der Forschungsfinanzierung. Die Dringlichkeit dieser Fragen lässt sich am Beispiel eines Konflikts verdeutlichen, der nach Lewins Tod zwischen zweien seiner Forschungspartner aufbrach und der in einem inzwischen in Teilen veröffentlichten Briefwechsel dokumentiert ist (Cooke 2012: 66). Das von Lewin gegründete Institut wurde unter anderem durch das Wirken seines Kollegen Ronald Lippitt<sup>6</sup> als Zentrum für organisationspsychologische Forschungs- und Entwicklungsarbeit weitergeführt, welches die wissenschaftlichen Grundlagen für ein auf Feedback fussendes Führungsverständnis in Unternehmen lieferte. Dem gegenüber betrieb ein anderer Kollege von Lewin, John Collier, mit dem *Institute of Ethnic Affairs* seit 1945 ein unabhängiges Forschungs- und Entwicklungsinstitut, dessen Arbeit erklärermassen auf Dekolonisierung zielte. Collier hatte seit 1933 das *Bureau for Indian Affairs* geleitet und parallel zu Lewin die Bezeichnung «action research» für Aktivitäten benutzt, in denen Vertreter\_innen der Native Americans als forschende und lehrende Aktivist\_innen agierten. Bei diesem Zugang zur Aktionsforschung mag es sich nicht zuletzt auch um eine epistemologische Herausforderung westlicher Forschungstraditionen gehandelt haben, da er sich im Kontext einer neuen Selbstbestimmungspolitik der Native Americans entwickelte, die Collier kraft seines Amtes politisch durchgesetzt hatte. Collier war der Überzeugung, dass die Kosmologien der Native Americans eine wichtige Rolle bei der Bewusstseinsbildung der Gesamtbevölkerung im Nordamerika der Zukunft einnehmen sollten.<sup>7</sup>

<sup>5</sup> Der für diesen Text gesichteten Literatur zufolge war es Lewin, welcher den aus der sich zeitgleich etablierenden Disziplin der Kybernetik stammenden Begriff «Feedback» in der Sozialpsychologie etablierte (Smith 2001 o.S.).

<sup>6</sup> Lippitt war Mitbegründer des *Research Center for Group Dynamics am Massachusetts Institute of Technology*. Nach Lewins Tod und dem Umzug dieses Instituts 1948 wurde er Mitbegründer des *University's Center for Research on the Utilization of Scientific Knowledge am Institute of Social Research* in Ann Arbor.

<sup>7</sup> Um dem Eindruck einer Heroisierung von John Collier entgegenzuwirken, erwähne ich an dieser Stelle die Kritik an seinem romantisierenden und homogenisierenden Blick auf die Native Americans sowie an den durch ihn durchgesetzten politischen

Mit ihren konträren Verständnissen von Action Research beriefen sich beide auf das Erbe Lewins: Collier entwarf die Rolle der Action Researcher aktivistisch und in Allianz mit den Befreiungskämpfen Unterdrückter. Lippitt entwarf ihn als «middle man», dessen Aufgabe es sei, mit den jeweiligen Akteur\_innen unabhängig von ihren jeweiligen Absichten eine wissenschaftliche Grundlage für die Analyse und Lösung ihrer Probleme zu entwickeln. Er unterschied streng zwischen sich als politischem Staatsbürger und als vermeintlich unparteilichem Wissenschaftler. Diese Polarisierung der bei Lewin, der in der sozialliberalen Atmosphäre des «New Deal» unter Präsident Roosevelt gewirkt hatte, noch gleichzeitig angelegten Zugänge ereignete sich vor dem Hintergrund des kalten Krieges, im linksfeindlichen Klima der beginnenden McCarthy Ära. Anlass für den Briefwechsel war der Rücktritt von Lippitt aus dem Beirat des *Institute of Ethnic Affairs*. Kurz danach konnte das Institut nicht mehr weiterarbeiten, weil ihm die Rückzahlung von Steuern verweigert wurde mit der Begründung, es handle sich um eine politische Organisation, nicht um eine wissenschaftliche. Lippitts Arbeit dagegen überlebte die McCarthy Ära, obwohl auch die betriebliche Variante der Aktionsforschung im US-amerikanischen Wissenschaftsbetrieb marginalisiert war, gerade weil sie den «Gruppendynamiken» unterliegende Ökonomien und die damit verbundenen Herrschaftsverhältnisse ausblendete: «Lippitt's arguments can be seen to have prepared the ground for action research's shift away from the early focus on social change to intra-organizational and workplace from the early 1950s onwards [...]. Process came to be all, and in 'The Dynamics of Planned Change' Lippitt et al's position on the change agents value judgements, and how they inform practice was merely that the 'Judeo Christian democratic ethic provides general prescriptions which can guide the activities of an agent'» (Cooke o.D.: 16).

Es deutet sich an, dass sich die Positionierungen der US-amerikanischen Aktionsforschung seit dem kalten Krieg nicht nur zwischen der Opposition «radical social change and/or corporate friendly science» (Cooke 2012: 66), sondern auch zwischen widerstreitenden, hierarchisch zueinander stehenden Epistemologien, Gesellschafts- und Kritikverständnissen aufspannten.

Die nächste Phase der Aktionsforschung verortet sich im Kontext von neomarxistischen Bewegungen, der Student\_innenbewegungen und sozialdemokratischen Reformen in Europa sowie von Dekolonisierungsbewegungen im globalen Süden in den 1960er und 1970er Jahren. Für letztere sind insbesondere der kolumbianische Soziologe Orlando Fals Borda und der brasilianische kritische Pädagoge Paulo Freire im deutschsprachigen Raum rezipiert worden (Fals Borda 1978; Freire 1973). Die neomarxistische Linie der Aktionsforschung in Europa wird gegenwärtig über die Geschichte der *Militanten Untersuchung* in italienischen und spanischen Betrieben rezipiert (z.B. Malo de Molina 2004). Bei aller

Massnahmen zu deren Emanzipation, die der britisch-kolonialen Praxis des «indirect rule» verhaftet blieben (Cooke o.D.,18).

Unterschiedlichkeit ist diesen Ansätzen gemeinsam, dass ihre herrschaftskritische Positionierung und das politische Ziel der Befreiung den forschungsmethodischen und erkenntnistheoretischen Ausgangspunkt bilden. Ihre jeweils fragile Position zwischen Hegemonialisierung und Marginalisierung kann hier aus Platzgründen nicht herausgearbeitet werden.<sup>8</sup> Stattdessen soll zum Schluss auf die Fortschreibung der bei Lewin angelegten Ambivalenzen in der schulbezogenen Aktionsforschung in Europa eingegangen werden. Jene etablierte sich in Deutschland und England ab Ende der 1960er Jahre, wiederum im progressiven Klima sozialdemokratischer Regierungen. Das Initial dafür entstand in der Student\_innenbewegung, die Aktionsforschung als Widerstandspraxis gegen einen konservativen Wissenschaftsbetrieb in Anschlag brachte (Altrichter/Posch 1993: 350). Versuche, eine gerechte Gesellschaft über Bildungsarbeit und kollektive Forschung zu verwirklichen, wie die Aktivitäten Freies, Fals Bordas, Illich und des von letzterem gegründeten *Zentrum für Information und Dokumentation* (CIDOC) in Cuernavaca, Mexico, wurden in der deutschsprachigen Rezeption mit der Hinterfragung der eigenen Bildungssysteme verknüpft (z.B. Borchert et al. 1979; von Hentig 1972). Eine radikale Kritik an den Ausschluss- und Zurichtungsmechanismen des Bildungssystems, an veralteten, in imperiale Diskurse eingeschriebenen Curricula und an autoritären Lehrkonzepten, wie sie Iwan Illich in seinem Buch «Deschooling Society» 1970 vorlegte, erscheint bereits zwei Jahre später auf Deutsch (Illich 1972). Alternativschulen wurden gegründet und an der mit Forschung und Ausbildung verschränkten Reform von Curricula und pädagogischen Entwürfen gearbeitet.<sup>9</sup> In diesem Zusammenhang etablierte sich die schulbezogene Aktionsforschung im engen Austausch mit vergleichbaren Versuchen in England, insbesondere mit dem *Humanities Curriculum Project* (1967 – 1972) unter Leitung von Laurence Stenhouse. Stenhouse stellt bis heute die zentrale Referenz für die deutschsprachigen Ansätze der Teamforschung (Fichten/Meyer 2007) und von Lehrpersonen betriebenen Aktionsforschung (Altrichter/Posch 2007) dar. Das *Humanities Curriculum Project* war ein Versuch, den Geschichts- und Gesellschaftsunterricht an Mittelschulen für die Schüler\_innen relevanter zu machen und für das Demokratielernen zu nutzen. Dies geschah durch die Einführung einer Problem-, Forschungs-, Themen- und Diskussionsorientierung.<sup>10</sup> Stenhouse ging es in seiner Arbeit erklärtermaßen darum,

Ausschlussmechanismen im Bildungssystem zu bekämpfen (Rudduck 1988: 31). Das *Humanities Curriculum Project* stellte zu diesem Zeitpunkt eine Intervention in die hegemonialen Konzepte von Lehren und Lernen dar, sowohl was die Inhalte als auch was die Methoden betraf (Elliot 2009: 174 f.). Es stieß auf teilweise massiven Widerstand bei den Lehrpersonen. Dieser Widerstand beförderte letztendlich die Entwicklung hin zu einer von Lehrpersonen selbst betriebenen Forschung. Damit verbunden war die Hoffnung, dass progressive Impulse aus der Erziehungswissenschaft und entsprechende curriculare Veränderungen sich auf diese Weise besser in der Unterrichtspraxis würden niederschlagen können. An dieser Stelle scheinen Korrespondenzen zwischen den Zugängen von Stenhouse und Lewin (Stichwort Effizienzsteigerung durch Identifikation mit dem Unternehmen) auf. Genau wie Lewin beschäftigte sich auch Stenhouse zentral mit der Auswirkung verschiedener Erziehungsstile auf Verhalten und Einstellungen und vertrat die Überzeugung, dass zur Bildung in einem demokratischen Staat ein auf Partizipation angelegter Lehrmodus zwingend notwendig wäre. Die Lehrpersonen wurden von Stenhouse dabei - vergleichbar mit Lewins «change agents» - als neutrale Moderator\_innen entworfen, welche die Schüler\_innen bei der Debatte und Erkenntnisuche begleiteten und unterstützten, ohne selbst Einfluss zu nehmen. Hier erscheint der gleiche weisse Fleck wie im Zugang von Lewin: es wird davon ausgegangen, dass es eine interessenlose Position geben kann und dass eine Grundeinstellung im Sinne westlich-kapitalistischer und demokratischer Werte ausreiche, um das Gute zu wollen und auch zu erreichen. Dabei wird nicht bedacht, dass es sich bei der vermeintlich ‚neutralen‘ Position letztendlich um die hegemoniale handelt. Ein Jahrzehnt nach dem *Humanities Curriculum Project* und der aus ihm hervorgehenden Etablierung des *Centre for applied research in education* (CARE) an der *University of East Anglia* in Norwich erschien unter dem Titel «Becoming Critical: Education, Knowledge and Action Research» eine kritische Würdigung des Lebenswerks von Stenhouse und dessen nicht überschätzbarer Wirkung auf das englische Bildungswesen (Carr/Kemmis 1984). Dort wurden die Effekte der Hegemonialisierung und Institutionalisierung seiner Ansätze beschrieben, zum Beispiel die Orientierung weg von der kollektiven Anstrengung eines forschenden Kollegiums, gemeinsam das Gesamtcurriculum und den Lehrstil einer Schule zu verändern, hin zur vereinzelt Figur des «teacher as researcher»,<sup>11</sup> der nur mehr das Ziel der Optimierung der Leistungsbilanz seines Unterrichts verfolge. Die Autoren forderten eine hegemoniekritische Erneuerung/Rückbesinnung und ein dialektisches Verhältnis zu wissenschaftlicher Rationalität in der schulischen Handlungsforschung: «Action research, being concerned with the improvement

<sup>8</sup> Zum Zeitpunkt der Entstehung dieses Textes befindet sich am IAE in Kooperation mit dem Künstlerkollektiv *microsilions* ein von diesem initiiertes Projekt zur Untersuchung der Geschichte und der Effekte der Hegemonialisierung von Paulo Freire im Kunstfeld in Vorbereitung.

<sup>9</sup> Von diesen Versuchen ist insbesondere die von Hartmut von Hentig 1974 mitbegründete *Bielefelder Laborschule* zu nennen, die bis heute von der Universität Bielefeld gemeinsam mit einem Oberstufenkolleg betrieben wird und sich gleichzeitig als Forschungs- und als Bildungseinrichtung versteht.

<sup>10</sup> Vergleichbar dem Konzept der «epochaltypischen Schlüsselprobleme» Wolfgang Klafki, der ab 1972 mit dem *Marburger Grundschulprojekt* ebenfalls ein Aktionsforschungsbasiertes Schulprojekt zur Curriculumsreform leitete (Klafki et al. 1982).

<sup>11</sup> Die *Oldenburger Teamforschung* arbeitet dieser Isolierung durch die Bildung von Teams aus Studierenden, Lehrpersonen und Wissenschaftler\_innen entgegen, jedoch ist diese weniger als politische Kollektivität gedacht denn als generationale und aus verschiedenen Wissen zusammengesetzte.

of educational practices, understandings and situations, is necessarily based on a view of truth and action as socially-constructed and historically-embedded. [...] action researchers are distinct from interpretive researchers in adopting a more activist view of their role; unlike interpretive researchers who aim to understand the significance of the past to the present, action researchers aim to transform the present to produce a different future. [...] The action researcher attempts to discover how situations are constrained by 'objective' and 'subjective' conditions, and to explore how both kinds of conditions can be changed.» (Carr/Kemmis 1984: 182f.).

Wie in den USA der 1950er Jahre, entpolitisierten sich auch während der Ära Thatcher und Kohl die akademisch institutionalisierten Ansätze der schulischen *Aktionsforschung* hin zu einer stärker instrumentell und individualisiert ausgerichteten *Praxisforschung*.<sup>12</sup> John Elliott wies 2006 auf die Veränderung der Ansätze von Stenhouse durch die Output- und Standardorientierung der Lehr-Lernforschung hin: «'Practitioner Research' of this kind is shaped by an objectivist and instrumentalist rationality as opposed to the deliberative and democratic rationality embedded in the idea of research-based teaching to improve the ethical quality of teacher's interactions with students in the teaching-learning process» (Elliott 2009: 179). Darüber, dass die Praxisforschung dabei gleichzeitig trotzdem eine sozialkonstruktivistische Ausnahme im kognitionspsychologisch dominierten erziehungswissenschaftlichen Kanon

darstellt, die stark von politischen Konjunkturen abhängt, lässt sich anlässlich der Schliessung des *Centre for Applied Educational Research* an der *University of East Anglia* im Jahr 2015 nachdenken.

Angesichts des nach siebzig Jahren weiterhin prekären Status ist es nicht weiter erstaunlich, dass die hier beschriebene Konfliktgeschichte in den gegenwärtigen deutschsprachigen Einführungen zur schulischen Praxisforschung so gut wie keine Rolle spielt, obwohl in ihnen zentral auf Lewin und Stenhouse rekurriert wird. Zu stark scheint weiterhin die Notwendigkeit zu sein, die Existenz dieser Forschungsrichtung zu legitimieren, in dem ihre potentielle politische Sprengkraft entannt und ihre instrumentelle Nützlichkeit für alle Beteiligten betont wird. Wenn Altrichter et al. in einem Handbuch in Bezug auf Aktionsforschung von einer «Familie von Forschungsansätzen» (Altrichter/Feindt/Zehetmeier 2014: 285) sprechen, so entsteht wahrscheinlich die Assoziation eines harmonischen Zusammenhangs, in dem die verschiedenen Mitglieder zusammenhalten und füreinander einstehen. Bei Betrachtung der Konfliktgeschichte birgt die Familienmetapher jedoch auch das Potential, Aktionsforschung als ein kontingentes Bündel auf Gedeih und Verderb miteinander verbundener, widerstreitender Ansätze zu verstehen, denen kaum etwas Anderes übrig bleibt, als sich gerade auch mit den zurückgewiesenen Dimensionen der eigenen Prägung zu beschäftigen: nichts für Ungeduldige.

---

<sup>12</sup> Die Begriffe *Aktionsforschung* und *Praxisforschung* werden im Deutschen häufig synonym verwendet. Für die Praxisforschung werden in der Literatur ähnlich vielfältige und widersprüchliche Herangehensweisen definiert wie für die Aktionsforschung (Sommerfeld 2000). Bei seinem Aufkommen markierte der Begriff jedoch eine Entpolitisierung der mit der Student\_innenbewegung assoziierten Aktionsforschung (Altrichter/Posch 1993: 332).

## Literatur

- Adelman, Clem (1993): Kurt Lewin and the Origins of Action Research. In: Educational Action Research, 1:1, S. 7-24 <http://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/0965079930010102> (letzter Zugriff: 20.1.2016)
- Altrichter, Herbert/Feindt, Andreas/Zehetmeier, Stefan (2014): Lehrerinnen und Lehrer erforschen ihren Unterricht: Aktionsforschung. In: Terhart, E./Benewitz, H./Rothland, M. (Hg.): Handbuch der Forschung zum Lehrerberuf. Münster, New York, Waxmann, S. 285-307.
- Altrichter, Herbert/Gstettner, Peter (1993): Action Research: a closed chapter in the history of German social science? In: Educational Action Research, 1:3, 329-360 <http://www.tandfonline.com/doi/pdf/10.1080/0965079930010302> (letzter Zugriff: 20.1.2016)
- Altrichter, Herbert/Posch, Peter (2007): Lehrerinnen und Lehrer erforschen ihren Unterricht. Unterrichtsentwicklung und Unterrichtsevaluation durch Aktionsforschung. Regensburg, Julius Klinkhardt.
- Ash, Mitchell (2005): Learning from Persecution: Émigré Jewish Social Scientists' Studies of Authoritarianism and Anti-Semitism after 1933. In: Meyer, Beate/Kaplan, Marion (Hg.): Jüdische Welten. Juden in Deutschland vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart (Festschrift für Monika Richarz). Göttingen, Wallstein Verlag, S. 271-294.
- Borchert, Manfred/Deirchs-Kunstmann, Karin (1979): Schulen, die ganz anders sind. Erfahrungsberichte aus der Praxis für die Praxis. Frankfurt, Fischer.
- Buer, Ferdinand (2010): Psychodrama und Gesellschaft: Wege zur sozialen Erneuerung von unten. Wiesbaden, VS Verlag.
- Carr, Wilfred/Kemmis, Stephen (1984): Becoming Critical. Education, Knowledge and Action Research. London, Routledge Farmer
- Cooke, Bill: A Foundation Correspondence on Action Research: Ronald Lippitt and John Collier. IDPM working papers, Manchester o.D., S. 16 <http://www.seed.manchester.ac.uk/subjects/idpm/research/publications/wp/mid/mid-wp06> (letzter Zugriff: 19.1.2016)
- Cooke, Bill (2012): The early Cold War Politics of Action Research and Group Dynamics. In: Boje, David/Burnes, Bernard/Hassar, John: The Routledge Companion to Organizational Change. New York, Routledge, S. 59-73.
- Elliot, John (2009): Research-based Teaching. In: Gewirtz S./Mahoney P./Hextall/Cribb, A. (Hg.): Changing Teacher Professionalism. London & New York, Routledge, S.170-183.
- Fals Borda, Orlando (1978): Über das Problem, wie man die Realität erforscht, um sie zu verändern. In: Moser, H./Ornauer, H. (Hg.): Internationale Aspekte der Aktionsforschung. München, Kösel, S. 78-112.
- Fichten, W./Meyer, H. (2007): Oldenburger Teamforschung: Ein Versuch zur Wiederbelebung der Aktionsforschung in der LehrerInnenbildung. Oldenburg, Didaktisches Zentrum.
- Freire, Paulo (1973): Erziehung als Praxis der Freiheit. Stuttgart, Kreuz.
- Gunz, Josef (1996): Jacob L. Moreno and the Origins of Action Research. In: Educational Action Research, 4:1, 145-148 <http://www.tandfonline.com/doi/pdf/10.1080/0965079960040111> (letzter Zugriff: 19.1.2016).
- von Henting, Hartmut (1972): Cuernavaca oder: Alternativen zur Schule? Stuttgart, Klett/Kösel.
- Illich, Iwan (1972): Entschulung der Gesellschaft. München, Kösel.

- Klafki, Wolfgang/Scheffer, Ursula/Koch-Priewe, Barbara/Stöcker, Hermann/Huschke, Peter/Stang, Henner (1982): Schulnahe Curriculumentwicklung und Handlungsforschung im Marburger Grundschulprojekt. Weinheim und Basel, Beltz.
- Klafki, Wolfgang (1994): Zweite Studie: Grundzüge eines neuen Allgemeinbildungskonzeptes. Im Zentrum: Epochaltypische Schlüsselprobleme. In: Klafki, Wolfgang: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik. 4. Aufl., Weinheim und Basel, Beltz.
- Lewin, Kurt (1919): Die Sozialisierung des Taylorsystems. Eine grundsätzliche Untersuchung zur Arbeits- und Berufspsychologie. Berlin, Gesellschaft und Erziehung.
- Lewin, Kurt (1943): The special case of Germany. In: Public Opinion Quarterly 7 (4), S. 555-566.
- Lewin, Kurt (1946): Action Research and Minority Problems. In: Journal of Social Issues, Volume 2, Issue 4, S. 34-46, <http://www.comp.dit.ie/dgordon/Courses/ILT/ILT0003/ActionResearchandMinorityProblems.pdf> (letzter Zugriff: 19.1.2016)
- Lezaun, Javier; Calvillo, Nerea (2014): In the Political Laboratory: Kurt Lewin's Atmospheres. In: Journal of Cultural Economy, 7:4, 434-457, <http://www.tandfonline.com/doi/pdf/10.1080/17530350.2013.860045> (letzter Zugriff: 20.1.2016)
- Lück, Helmut (2011): Anfänge der Wirtschaftspsychologie bei Kurt Lewin In: Gestalt Theory Vol. 33, No.2, S. 91-114, online unter: [http://gth.krammerbuch.at/sites/default/files/articles/Create%20Article/L%C3%BCck\\_KORR.pdf](http://gth.krammerbuch.at/sites/default/files/articles/Create%20Article/L%C3%BCck_KORR.pdf) (letzter Zugriff: 20.1.2016)
- Marx, Karl (1990): Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. In: Marx Engels Werke, Band 3. Berlin, Dietz.
- Mayring, Peter (2002): Einführung in die Qualitative Sozialforschung. Weinheim, Beltz
- Malo de Molina, Marta (2004): Common notions, part 1: workers-inquiry, co-research, consciousness-raising, online unter: <http://eipcp.net/transversal/0406/malo/en> (letzter Zugriff: 20.1.2016)
- Moreno, J. L. (1996): Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zu Neuordnung der Gesellschaft. Opladen, Leske + Budrich.
- Petzold, Hilarion. (1980): Moreno - nicht Lewin - der Begründer der Aktionsforschung. In: Gruppendynamik, Jg. 11, Heft 2, S. 142-163.
- Rudduck, Jean (1988): Changing the World of the Classroom by understanding it: A Review of some Aspects of the Work of Lawrence Stenhouse. In: Journal of Curriculum and Supervision, Fall 1988, Vol.4 Nr.1, S. 30-42.
- Smith, Mark K. (2001): Kurt Lewin, groups, experiential learning and action research. In: The Encyclopedia of Informal Education, online unter: <http://www.infed.org/thinkers/et-lewin.htm> (letzter Zugriff: 19.1.2016)
- Sommerfeld, Peter (2000): Forschung und Entwicklung als Schnittstelle zwischen Disziplin und Profession. In: Homfeldt, Hans-Günther/Schulze-Krüdener, Jörgen (Hg.): Wissen und Nichtwissen. Herausforderungen für Soziale Arbeit in der Wissensgesellschaft. Weinheim, Juventa, S. 221-236.
- Zeisel, Hans/Jahoda, Marie/Lazarsfeld, Paul (1933): Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit. Leipzig, Hirzel, erste Neuauflage: Allensbach 1960; als Buch erschienen bei Suhrkamp, Frankfurt am Main 1975.



**Weitere Quellen:**

—

„Jakob Levy und das Barackenlager Mitterndorf“, ein Projekt des Archivs für die Geschichte der Soziologie in Österreich, Karl-Franzens-Universität Graz, online unter [http://agso.uni-graz.at/mitterndorf/jacob\\_levy\\_moreno/04.htm](http://agso.uni-graz.at/mitterndorf/jacob_levy_moreno/04.htm) (letzter Zugriff: 30.12.2015)

**Bildnachweis**

—

Abb.1: Google Bildersuche zu 'Lewin Action Research Cycle (letzter Zugriff 20.01.2016)